Geſchichtliche und heimatkundliche Blätter
der Sonderabteilung Brilon des Vereins für Geſchichte und Altertumskunde Weſtfalens.

Gratisbeilage zur Sauerländer Zeitung in zwangloſer Reihenfolge. Sonderbezugspreis viertelj. 1000 Mk

Nr. 8 **Brilon,** 15. Dezember 1923. 5. Jahrg.

Geſchichte der Pfarrei Winterberg.

Von Dechant Schrepping, Winterberg.
(Fortſetzung).

Geſundheitszuſtand.

Der Geſundheitszuſtand war gut.

Fruchtpreiſe.

Es koſtete der Berliner Scheffel Roggen 1 Tl. 20 Sgr., Hafer 1 Tl., Kartoffeln 24 Sgr.

Witterung.

Die Witterung war abwechſelnd heiß und naßkalt.

Ernte.

Die Ernte war eine mittelmäßige. Die Kartoffelfäulnis war hier und in ganz Deutſchland bedeutend groß, deshalb, und weil die Gewitter in vielen Bezirken die Feldfrüchte vernichtet hatten, ſtiegen die Fruchtpreiſe. In Winterberg wurden wir indeſſen von Gewitterſchäden verſchont.

Hausbau.

Der Drechsler Wahle-Henten hat in der Vorſtadt beim Lütteke'ſchen Poſthauſe ein neues ſchönes Haus gebaut.

1854.

Eiſenröhren-Anlage.

Statt der ſeit Jahrhunderten beſtehenden Röhren-Anlage aus Holz vom Deiche im Hagen zum Brunnen neben dem Paſtorathauſe wurden in dieſem Jahre eiſerne Röhren gelegt.

Ernte.

Kartoffeln gab es ſehr wenig, obwohl die Kartoffelfäule unbedeutend war. Winter- und Sommerrogen waren mittelmäßig, ebenſo der Hafer.

Durchſchnittspreiſe der Früchte.

Es koſtete der Berliner Scheffel Roggen 3 Tl. 15 Sgr., Hafer 1 Tl. 15 Sgr., Kartoffeln 1 Tl. 10 Sgr. Heu koſtete der Zentner 15 Sgr.

Geſundheitszuſtand.

Der Geſundheitszuſtand war ſehr erwünſchlich.

1857.

Waſſerleitung.

In dieſem Jahre wurden Waſſerleitungen durch Eiſenröhren vom Brunnen neben dem Pfarrhauſe in den Brunnen bei Strickeshauſe, ſowie auch eine Waſſerleitung in den Brunnen bei Deimelshauſe vom ſogenannten Trollendeiche geführt. Früher enthielten beide Brunnen nur unreines Waſſer. Auch wurden Pumpen auf den Brunnen „Pütte“ bei Heers-Lammeſchniers angelegt. Ferner wurde die alte, den Einſturz drohende Kirchhofsmauer vom Spritzen- bis Schulhauſe abgebrochen und eine neue errichtet.

Ruhrepidemie und Grippe.

Im Auguſt und September graſſirte hier die Ruhrepidemie und im November und Dezember die Grippe. An der Ruhr ſtarben 27 Perſonen, an der Grippe eine.

Firmung.

Am 1. September wurde vom hochwürdigſten Herrn Biſchof Konrad Martin hier das Sakrament der hl. Firmung erteilt. Nebſt den Winterbergern wurden hier auch die Firmlinge der Pfarrei Alt- und Neuaſtenberg, Silbach und Grönebach gefirmt. Auch hielt der Biſchof hier Konferenz, wobei die ſämtlichen Pfarrer des Decanats Medebach erſchienen. Der Biſchof hielt vor der Firmung ein Pontifikalamt mit Anſprache. Die Feierlichkeiten waren faſt dieſelben wie unter 214.

Dekanats-Amt.

Durch einen Fall von der Treppe im Pfarrhauſe den 11. Dezember 1856 wurde der Dechant Pfarrer Quick, Verfaſſer dieſer Chronik, zum Teil dienſtunfähig. Deshalb legte er im September cr. die Verwaltung des Decanats-Amtes Medebach nieder, — der Pfarrer Grimme zu Düdinghauſen wurde einſtweilen damit betraut.

Pfarr-Cooperator.

Auf den Antrag des Pfarrers Quick wurde vom Biſchöflichen General-Vikariat der Kaplan Wurm zu Netphen, gebürtig aus Fernrohrbach, zum Pfarr-Cooperator ernannt. Derſelbe traf hier am 15. November ein. — Zur Beſoldung des Cooperators wurde dem Pfarrer Quick der volle Genuß der älteren und jüngeren Stiftung des Quick'ſchen Familien-Benefiziums vom Biſchöflichen General-Vikariat bewilligt. Die Revenüen der jüngeren Stiftung bezog derſelbe ſeit dem Jahre 1819 bis hierhin, die Intraden der älteren Stiftung aber mußte er jährlich, nach Abzug der Deſerviturkoſten, augmentum dotis anlegen.

Witterung.

Die Witterung war im Frühjahr, Sommer und Herbſt trocken und warm. Wegen der anhaltenden Dürre iſt die Ernte meiſt unter dnr Mittelmäßigkeit geblieben. Ende Mai wurden die Feldfrüchte in der niederen Flur durch Hagelſchlag beſchädigt. — Die Kartoffeln blieben von der Fäulnis frei, waren geſund und mehlreich.

Bürgermeiſter.

Der bisherige Bürgermeiſter Oppermann wurde von den Stadtverordneten einſtimmig auf 12 Jahre wiedergewählt.

Rentmeiſter Joſeph Quick-Quickes.

Der Rentmeiſter Schmidt, welcher beinahe halb blind und daher dienſtunfähig geworden, wurde mit Penſion entlaſſen und der Gaſtwirt und Stadtverordnete Quick-Quickes von den Stadtverordneten zum Rentmeiſter gewählt, vom Magiſtrat beſtätigt und am 3. Dezember ins Amt eingeführt.

Fruchtpreiſe.

Mittelpreiſe der Früchte pro Berliner Scheffel: Roggen 2 Tl., Hafer 1 Tl. 10 Sgr., Kartoffeln 20 Sgr., Heu pro Zentner 25 Sgr.

Nekrolog.

Am 31. Dezember ſtarb der hieſige Apotheker Franz Röſeler, erſter Apotheker in Winterberg.

(Fortſ. folgt).

Ich und meine Vorfahren.

Von Studienrat Joſ. Ruther.

Es gilt als unbeſcheiden, wenn man mit ſich ſelber anfängt. Aber meinetwegen. Ich ſetze mich mit Recht an den Anfang, denn wenn ich nicht wäre, ſo wären auch meine Vorfahren nicht, wenigſtens wären ſie nicht meine Vorfahren.

Durch drei Jahrhunderte kann ich ſie in gerader Linie verfolgen. Eine lange Zeit? Ich weiß nicht. Als ich noch ein Junge war, habe ich oft im Graſe auf dem Rücken gelegen und zu den Sternen geſchaut ganz benommen von den ungeheuren Entfernungen, von denen ich geleſen hatte. Heute bedeuten mir dieſe Entfernungen nicht mehr ſoviel, und ich weiß nicht, ob nicht, ob nicht die winzige Kleinheit der Abſtände zwiſchen den Atomteilen etwas viel Großartigeres iſt. Ueberhaupt, je weiter man ſieht, umſo weniger kann einem das Große des Raumes wirklich groß ſcheinen, und man hält es mit Schillers Wort: „Freund, im Raum wohnt das Unendliche nicht“. Und die Zeit? Früher erſchien mir ein Jahrhundert als eine kleine Ewigkeit und noch mehr ein Jahrtauſend. Aber ſeitdem ich mir klar gemacht habe, daß Großvater, Vater und Sohn, die ſich doch im allgemeinen noch recht gut kennen lernen, zuſammen ungefähr ein Jahrhundert umſpannen, will mir auch das nicht mehr beträchtlich erſcheinen. Und wenn ich meine geraden Vorfahren durch drei Jahrhunderte zu mir einladen könnte, ich wäre imſtande, ihnen in meinem Zimmer nicht nur Platz, ſondern auch einen anſtändigen Stuhl anzubieten. Ja ſelbſt die Väter in gerader Linie durch ein ganzes Jahrtauſend hätten bei einiger Geduld Platz, wenn auch keinen Stuhl.

Zuweilen lade ich ſie in Gedanken zu mir und ſuche ſie mir lebendig zu machen, indem ich mir die Zeit und die Umſtände vorſtelle, unter denen ſie lebten. Der Vater ſteht mir noch zu nahe, ich betrachte ihn nicht als „Vorfahren“, aber den Großvater, den ich nicht mehr kannte, muß ich ſchon ſtudieren. Neulich bin ich am Tage der Winterſonnenwende den zweiſtündigen Weg zur Waldhütte allein gewandert und habe meine Vorfahren bei mir gehabt. Da war zunächſt mein Großvater, 1802 geboren. Als er ein kleiner Junge war, ſah er franzöſiſche Bedrückung im Lande, ſah auch die fremden koſakiſchen Befreier durchs Tal ziehen. Freilich, allzuviel wird er von den

Mittlerweile bin ich der Höhe der Berge näher gekommen. Mein Schritt verſinkt im Schnee, der immer tiefer wird, und bald liegt die Waldhütte vor mir. Winterliche Waldeinſamkeit. Hier iſt es gut, weil es ſtill iſt. In tiefſter Einſamkeit kann ich die Hütte öffnen, lüften, den Herd in Brand ſetzen und mir vom Bergbache das Waſſer zu einem Kaffee holen. Es gibt nichts Schöneres als ein ſolches Alleinhauſen inmitten der Waldeinſamkeit.

Eben habe ich mit ſolchen Gedanken meinen Kaffee fertig, da klopft es in drei Schlägen an die Hütte. Und ich habe doch keine Schritte durch den harten Schnee gehört. Ich gehe hinaus, um nachzuſehen; rund um die Hütte. Nichts zu ſehen. Aber kaum bin ich drinnen, wiederum drei Schläge. Es iſt doch ſonderbar. Ich gehe wiederum rund um die Hütte, mit demſelben Ergebnis. Nichts. Sind denn die Kerle von Vorfahren noch nicht fort? Und zum drittenmal drei Schläge. Wieder öffne ich die Tür. Da fliegt ein kleiner grauer Specht von der Hütte, ſetzt ſich gegenüber in eine Buche und ſieht mich an. Wenn er ſprechen könnte, würde er ſagen: „Jawohl! Zeitweilig iſt die Einſamkeit ganz gut, aber dauernd? Du biſt ja voll vom Menſchen, daß du ihn ſogar da ſuchſt, wo er ganz gewiß nicht ſein kann.“ Der Schelm hat recht. Nicht nur mit meinen Vorfahren hänge ich in einer Kette zuſammen, ſondern mit allen Heimatgenoſſen in einem dichten Gewebe von Beziehungen, ohne die ich nicht leben könnte. Das bleibt wahr: Man kann nur Menſch ſein unter Menſchen; aber das andere bleibt auch wahr, daß der Menſch öfter in die Einſamkeit gehen ſollte, um die ſogen. „Kultur“ von ſich herunterzubaden. Und noch ein Drittes iſt wahr: Vielen Menſchen täte es gut, wenn ſie ihre Vorfahren möglichſt genau kännten und ſich öfter nach ihnen umſähen; die einen würde ein ſolcher Rückblick vor Kleinmut, die anderen vor Einbildung bewahren.

Freiheit und Heimat.

Mitgeteilt von J. Ditz, Brilon.

Die Freiheit iſt kein leerer Wahn und kein wüſter Traum, ſondern in ihr lebt dein Stolz und die Gewißheit, daß du vom Himmel ſtammſt.

Da iſt Freiheit, wo du leben darfſt, wie's dem tapferen Herzen gefällt, wo du in den Sitten und Weiſen und Geſetzen deiner Väter leben darfſt; wo dich beglücket, was ſchon deinen Urelterſvater beglückte; wo keine fremden Henker über dich gebieten und keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt. Dieſes Vaterland und dieſe Freiheit ſind das Allerheiligſte auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in ſich verſchließt, das edelſte Gut, was ein guter Menſch auf Erden beſitzt und zu beſitzen begehrt. Darum auch ſind ſie gemeinen Seelen ein Wahn und eine Torheit allen, die für den Augenblick leben Aber die Tapferen heben ſie zum Himmel empor und wirken Wunder in dem Herzem der Einfältigen. Auf denn, redlicher Deutſcher! bete täglich zu Gott, daß er dir das Herz mit Stärke fülle und deine Seele entflamme mit Zuverſicht und Mut, daß keine Liebe dir heiliger ſei als die Liebe des Vaterlandes, und keine Freude dir ſüßer als die Freude der Freiheit! E. M. Arndt.

Schriftleitung: Präſes Dr. Leineweber-Brilon. Verlag: Hans Albrecht-Brilon.

Witterung.

Die Witterung war durchſchnittlich naß und kalt.

Geſundheitszuſtand.

Außer einigen Nervenfiebern war der Geſundheitszuſtand gut.

Vieh- und Krammarkt.

Der ſeit langen Jahren hier nicht mehr abgehaltene Viehmarkt wurde in dieſem Jahre wieder eingeführt und am 21. Auguſt auf dem breiten Bruche abgehalten. In Vieh, beſonders Hornvieh, wurden bedeutende Geſchäfte gemacht.

1855.

Dechant.

Am 7. Mai d. Js. wurde der Verfaſſer dieſer Chronik, Pfarrer Quick, zum Land-Dechanten des Medebacher Dekanats ernannt.

Blitzſchlag.

Am 2. Juli ſchlug bei einem Gewitter nachmittags 2 Uhr der Blitz in Bockhanſes Haus ein, zündete aber nicht. Der Schaden infolge zerſplitterter Wandſtänder wurde auf 10 Taler taxiert und aus der Brandkaſſe vergütet.

In dieſem Jahre hatten wir nicht allein hier, ſondern in ganz Europa zahlreiche ſchwere Gewitter, wie ſie ſeit Jahrhunderten nicht geweſen ſind. Dieſe Gewitter haben durch Hagelſchlag und Ueberſchwemmung die Früchte an ſehr vielen Orten zerſtört. Hier in Winterberg wurden wir ziemlich verſchont, die Feldfrüchte litten nur geringen Schaden, aber es wurden ſehr viele Fenſterſcheiben zerſchlagen.

Witterung.

Die Witterung war ſehr unbeſtändig. Auf zwei oder drei heitere warme Tage folgten Gewitter, wonach längere Zeit kalter Regen folgte.

Ernte.

Die Ernte war bezüglich aller Fruchtarten kaum eine mittelmäßige.

Fruchtpreiſe.

Es koſtete der Berliner Scheffel Roggen 4 Tl., Hafer 1 Tl. 15 Sgr. Kartoffeln 1 Tl. 7½ Sgr., Heu koſtete der Zentner 25 Sgr.

Geſundheitszuſtand.

Unter den Kindern herrſchten die Maſern und Röteln, im übrigen war der Geſundheitszuſtand gut.

Vieh- und Krammarkt.

Der hieſige Vieh- und Krammarkt erhielt in dieſem Jahre einen bedeutenden Aufſchwung. Nicht allein aus Winterberg und der Umgegend wurde viel Vieh zum Markte gebracht, ondern auch aus dem Kurfürſtentum Heſſen, Großherzogtum Heſſen und Fürſtentum Waldeck. Es ſoll für achttauſend Taler Vieh verkauft worden ſein.

1856.

Miſſion.

Vom 5. bis 14. Auguſt d. Js. wurde hier die Miſſion abgehalten, Miſſionare waren: 1. Joſeph Hillebrandt, gebürtig aus Brilon, biſchöflicher

Miſſionar. Gehilfen: 2. Leonhard Gehlen, Franziskaner, gebütig aus Kempen, im Franziskanerkloſter zu Paderborn, 3. Jeſuit Kellner aus dem Jeſuiten-Konvent zu Paderborn. Außer dieſen leiſteten während der Miſſionszeit täglich 10 bis 12 Prieſter aus der Umgegend Aushilfe im Gottesdienſt und Beichtſtuhl. Die drei Miſſionare waren im Pfarrhauſe, die übrigen Geiſtlichen in Bürgerfamilien einquartiert. Der Dechant, Pfarrer Joſeph Quick, bewirtete die ſämtlichen Geiſtlichen. Für die Bewirtung wurden ihm aus der Stadtkaſſe 70 Tl. 20 Sgr. vergütet. Die Miſſion ſtiftete den Mäßigkeitsverein mit der Mäßigkeitsbruderſchaft ſowie auch den Jungfrauenbund. Infolge der Miſſion wurde viel geſtohlenes und veruntreutes Gut erſtattet. — Auf dem Kirchhofe wurde auf Koſten der Stadtkaſſe ein ſchönes Miſſionskreuz aufgerichtet.

Verminderung der Schwalben.

Wegen anhaltender naßkalter Witterung im Jahre 1855 ſtarben in Winterberg und den benachbarten Ortſchaften ſowie überhaupt in Weſtfalen und im Rheinland eine große Menge Schwalben am Hungertode. Es war Mangel an Inſekten. In Köln hat man die toten Schwalben ſeziert und gefunden, daß der Magen ganz leer war. Infolge der Verminderung der Schwalben im vorigen Jahre war auch in dieſem Jahre eine verhältnismäßig geringe Zahl von Schwalben hier angekommen. In den vorigen Jahren waren am Paſtorathauſe jährlich über 40 Schwalbenneſter, in dieſem Jahre aber keins. So waren auch an den übrigen Bürgerhäuſern gegen die vorigen Jahre nur wenige Schwalbenneſter zu ſehen.

Anlagen.

Der Oberförſter Erdmann dahier hat im Einverſtändnis des Stadtvorſtandes auf Koſten der Stadtkaſſe den hieſigen Kirchhof rundum mit Eſchenbäumen bepflanzen laſſen, ſowie auch auf dem Bleichplatz, die Wäſche genannt, rundum Alleen von derſelben Holzart anlegen laſſen.

Schweine.

In dieſem und dem vorigen Jahre krepierte hier ein großer Teil der Schweine an der Bräune. Die Schweine waren ſämtlich in der Winterberger Verſicherung aſſecurirt.

Pflaſteranlage vor dem Pfarrhauſe.

In dieſem Jahre wurde vor dem Pfarrhauſe ein Steinpflaſter auf Koſten der Stadtkaſſe angelegt.

Planierung des Weges nach Silbach.

In dieſem Jahre begann die Planierung des Kommunalweges nach Silbach.

Fruchtpreiſe.

Die Mittelpreiſe der Früchte per Berliner Scheffel:

Roggen: 4 Taler Preuß. Courant
Hafer: 1 Taler 15 Sgr. „ „
Kartoffeln: 1 Taler 10 Sgr. Preuß. Courant.
Heu: per Centner 20 Sgr.

Witterung.

Die Witterung war den größten Teil des Jahres hindurch naß und kalt.

weltbewegenden Ereigniſſen nicht bemerkt haben, denn er wohnte am Fuße der Bruchhäuſer Steine, und Zeitungen las man damals noch nicht. Aber das Schickſal der engeren Heimat, des Sauerlandes wird auch dem Jungen nicht fremd geblieben ſein. Von ſeinen Eltern und den Aelteren im Dorfe hat er ſicher gehört, wie es doch viel angenehmer geweſen ſei unter der Herrſchaft des Krummſtabes, unter der er noch geboren wurde, und wie verhaßt ſich die neuen Herren von Heſſen Darmſtadt machten. Als Junge hat er es mit angeſehen, wenn die Heſſen Jünglinge ſeiner Heimat, die ſich dem Kampfe für einen fremden Bedrücker entziehen und nicht mit nach Rußland gegen wollten, gefänglich eingezogen und abführten, wie ſie ſogar die alten Eltern der „Deſerteure“, wenn ſie dieſe ſelber nicht erwiſchten, wegſchleppten. So wird er den Haß gegen die Heſſen von der älteren Generation übernommen haben. Ob er ſich aber gefreut hat, der dreizehnjährige Moritz als die Heimat preußiſch wurde? In der Schule hat er ſicher von dem Geſchlechte von Helden und großen Geiſtern, die die „preußiſche Geſchichte“ ausmachen, noch nichts gehört; denn damals gab es, Gott ſei Dank, noch keine „patriotiſche“ Geſchichte und der Unterricht war recht hausbacken auf Religion, Leſen, Schreiben und Rechnen beſchränkt. Ich weiß aber nicht einmal, ob Moritz überhaupt regelmäßig in die Schule gegangen iſt. Als Bauernjunge wird er wohl oft die Kühe gehütet und den Eltern geholfen haben, bis er eines Tages ſelber den würdigen blauen Rock mit großen Knöpfen und die Schnallenſchuhe anziehen und den niedrigen Zylinder aufſetzen durfte, wenn er nach Aſſinghauſen zur Kirche ging.

Und dann! ſein Vater Johann Heinrich hat ihm gewiß keine Liebe zu Preußen gepredigt. Sein Vater war 1766 in Olsberg geboren und hatte in ſeiner Jugend von den Aelteren gehört, wie beliebt ſich im Siebenjährigen Kriege die Preußen durch Heranziehung der friedlichen Bevölkerung zu Abgaben, Lieferungen, Zwangsarbeiten und durch gewaltſame Rekrutierungen gemacht hatten. Sein Leben verlief noch zumeiſt unter dem Krummſtab, und nur wie von fern hörte er gerüchtweiſe das Grollen der franzöſiſchen Revolution, ſah die Emigranten, die in den Tälern der Heimat Zuflucht ſuchten, ſah auch als Mann die Preußen, als ſie nach dem verräteriſchen Baſeler Frieden die Demarkationslinie an der Ruhr bezogen. Vielleicht hat er damals auch den Offizier geſehen, der in dieſer Gegend kommandierte und ſpäter „Marſchall Vorwärts“ hieß. Als er das väterliche Bauernhaus in Olsberg verließ, um ſich als jüngerer Sohn am Fuße des Iſtenberges zu verheiraten, zog er von der Heeresſtraße ein gut Stück fort, und ſein Leben wird ruhig aber voll Arbeit geweſen ſein, die ſein nicht großer Beſitz und die Schar ſeiner neun Kinder von ihm verlangte.

Nun kommt mein Ururgroßvater. Er hat mehr erlebt als ſein Sohn, denn als er 22 Jahre alt war, begann der alte Fritz ſeinen Siebenjährigen Krieg. Er hat es miterlebt, wie bald die Franzoſen, bald die Preußen und Engländer in den Tälern der Heimat ſich einniſteten und auf der Heerſtraße zogen, an der ſein Vaterhaus lag. Vielleicht hat er mittun müſſen bei den Fuhren, Schanzarbeiten und Wegebauten, die von den Bauern verlangt wurden. Er hat gehört von dem Schrecken der Briloner, als die Preußen die Stadt anzünden wollten, und von dem Gefecht, in dem den ehrwürdigen Mönchen von Bredelar die Kanonenkugeln über die Köpfe flogen. Er hat auch gehört von ſo manchem Furchtbaren, was einzelne betraf, und was nicht ausbleibt, wenn wilde Kriegsmenſchen über eine friedliche Bevölkerung kommen. Als junger Mann iſt er wohl mit auf die Wolfsjagden gegangen,

und im übrigen wird er ſich ſpäter recht und ſchlecht gequält haben auf ſeinen kargen Gebirgsäckern und den ſcheußlich ſchlechten Hohlwegen, die zu ihnen führten.

Mein Ururgroßvater war das dritte von fünf Kindern, und die werden ſeinem Vater Johann Mathäus, der 1701 geboren war, in damaliger ſchlimmer Zeit nicht geringe Arbeit und Opfer abverlangt haben. Ich weiß nicht, ob der Mathäus ein „langer Kerl“ geweſen iſt oder ob er ſolche in ſeiner näheren Bekanntſchaft gehabt hat, ob er oder ſeine Bekannten alſo in entferntere Beziehung zu den ſog. „Werbern“ des preußiſchen „Soldatenfreundes“ Friedrich Wilhelm I. getreten ſind, ſicher aber hat er von den „Taten“ dieſer Menſchenjäger gehört, waren doch die Polizeibeamten zuletzt angewieſen, auf dieſe Schurken zu ſchießen. Damals mag auch manche Liſt erzählt worden ſein, wie lange Sauerländer ſich den Nachſtellungen der „Soldatenfreunde“ entzogen hatten. Ich weiß es nicht, aber ich will hoffen, daß er am Ende ſeines Lebens dieſen mit dem Weiſen der hl. Schrift als „köſtlich“ bezeichnen durfte, ſicher aber „iſt es Mühe und Arbeit geweſen“, denn er war der zweite Sohn und hatte fünf Kinder, und die Zeiten, zwei Menſchenalter nach dem Dreißigjährigen Kriege, waren jämmerlich.

Sein Vater Johann Heinrich, der älteſte von ſieben Geſchwiſtern, war 1662 geboren. Er ſcheint ein angeſehener Mann geweſen zu ſein, denn bei ſeiner Verheiratung mit einer Franzöſin war außer einem Monſieur de Piroga der Briloner Richter Trauzeuge. Aber was mögen das für traurige Verhältniſſe geweſen ſein, unter denen er und ſein Vater Wilm, der ſich 1661 verheiratet hatte, gelebt haben. Es war die Zeit unmittelbar nach dem Dreißigjährigen Kriege. Die Bewohner von Olsberg wußten nicht mehr, wem eigentlich die verwilderten Äcker zugehörten, die z. T. mit Wald überwachſen waren. Viele Höfe waren wüſt, die Glaubensſpaltung ſchlug auch noch leiſere Wellen in der Heimat. Allerlei Truppendurchzüge fanden in dieſen Jahren ſtatt, und vielleicht haben auch dieſe Voreltern noch Zuflucht im Walde nehmen müſſen. Ich glaube, damals gehörte wirklich Mut zum Leben und Durchhalten. Noch mehr freilich ein Menſchenalter früher, als der Vorfahre Jörgen 1623 heiratete, zur Zeit des tollen Chriſtian. Aber der mußte wohl heiraten, wenn er nicht allein ſtehen wollte, denn ein Jahr zuvor ſtarben ihm innerhalb vier Tagen beide Eltern. Von dieſen war der Mann anſcheinend ein recht harter Kopf, denn, wie eine Urkunde berichtet, weigerte er ſich als „waldeckiſcher Freier“, dem Erzbiſchof gewiſſe Steuern zu entrichten und ließ ſich lieber „gefänglich“ nach Brilon bringen.

Nur ſieben oder acht Zwiſchenglieder reichen von mir zu meinem älteſten bekannten Vorfahren, und doch ſind es mehrere Jahrhunderte. Die Zeit iſt kürzer als man denkt. Und doch wieviel Schickſal liegt darin! Ich kann mir die Vorfahren vorſtellen, auf ihren bergigen Aeckern ſchwer ſchaffend, auf dem Bauerplatz des Dorfes mit verhandelnd, unter der Laſt der Zeitläufte ſeufzend, des Sonn und Feiertags in altväterlicher Tracht zur Kirche nach Bigge ſchreitend, flüchtend vor der Gefahr und tapfer wieder zurückkehrend. Waren ſie glücklich in ſo ſchlimmer Zeit? Konnten ſie es ſein? Wenn das Glück von außen kommt, wohl ſchwerlich. Aber es kommt von innen, und ſo mögen ſie vielleicht glücklicher geweſen ſein als ihr einer „höheren Ziviliſation“ angehörende Nachkomme, der auch gern in die Wälder flüchtet, freilich bisher nicht vor feindlichen Truppen und Räuberbanden, ſondern . . . nun, letzlich vor ſeinen lieben Mitmenſchen, oder vielmehr vor der „Ziviliſation.“